

CAROLA ADLER

# BELEIDUNG DES MITTELALTERS SELBST ANFERTIGEN

GEWANDUNGEN DER  
WIKINGER



Carola Adler

„Kleidung des Mittelalters selbst anfertigen – Gewandungen der Wikinger“

3. Auflage 2017

Copyright © 2015 Zauberfeder GmbH, Braunschweig

**Text:** Carola Adler

**Illustrationen:** Kay Elzner

**Lektorat:** Stephan Naguschewski

**Satz und Layout:** Martin-Christoph Schneider (Glorienschein GbR)

**Kreativdirektion:** Christian Schmal

**Herstellung:** Tara Tobias Moritzen

**Druck und Bindung:** UAB BALTO print, Vilnius

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlags in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Lithuania

ISBN 978-3-938922-44-6

[www.zauberfeder-verlag.de](http://www.zauberfeder-verlag.de)

**Hinweis:**

Das vorliegende Buch ist sorgfältig erarbeitet worden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr.

Autoren und Verlag bzw. dessen Beauftragte können für eventuelle Personen-, Sach- oder Vermögensschäden keine Haftung übernehmen.

Die abgebildeten Schnittmuster und Anleitungen sind Hilfen zur Erstellung einer individuellen Gewandung aus der Wikingerzeit. Sie sind angelehnt an historische Funde und Darstellungen, aber unter modernen Gesichtspunkten in Bezug auf Schnitt und Größe, Material und Verarbeitung dargestellt.

Daher wird kein Anspruch auf Authentizität erhoben.

Sie sind geeignet für Näherinnen, die bereits Näherfahrungen mit Schnitten der heutigen Mode haben.

Alle Angaben sind in Zentimeter, ohne Naht- und Saumzugaben. Die Maßstabellen enthalten Richtwerte und müssen individuell angepasst werden.

# **K**LEIDUNG DES MITTELALTERS SELBST ANFERTIGEN

## GEWANDUNGEN DER WIKINGER

*für Torje und Hagen*

**Zauberfeder**

# Inhalt

<b>Inhalt</b> . . . . .	4	<b>Gewandungen Kindelein</b>	
<b>Einleitung</b> . . . . .	5	Tunika/Kleid . . . . .	48
Geschichte der Wikinger . . . . .	6	Hose . . . . .	50
Aussehen und Bekleidung der Wikinger . . . . .	8	Gugel . . . . .	51
Kunststile der Wikinger . . . . .	10	<b>Accessoires</b> . . . . .	52
<b>Gewandungen Mannsvolk</b>		<b>Herstellung einer Gewandung</b>	
Tunika mit Keilen . . . . .	12	Erstellung eines Schnittmusters . . . . .	53
Tunika „Viborg“ . . . . .	14	Mithilfe der Maßtabelle . . . . .	54
Tunika mit Trapezen . . . . .	17	Mithilfe der „T-Shirt-Methode“ . . . . .	55
Klappenrock kurz . . . . .	20	Auswahl des Materials	
Klappenmantel lang . . . . .	22	Stoffarten . . . . .	56
Hose „Thorsberg“ . . . . .	24	Webstrukturen . . . . .	57
Hose weit . . . . .	26	Farben . . . . .	58
Gamaschen/Beinlinge . . . . .	27	Nähen des Kleidungsstückes	
Kappe . . . . .	28	Allgemeines . . . . .	58
Mütze . . . . .	28	Nähen mit der Hand . . . . .	58
Kapuze . . . . .	29	Nähen mit der Maschine . . . . .	60
Gugel . . . . .	30	Textilkunst	
Rechteckmantel . . . . .	31	Stickerei . . . . .	61
<b>Gewandungen Weibsvolk</b>		Brettchenborte . . . . .	63
Unterkleid einfach . . . . .	32	Verschlüsse . . . . .	65
Unterkleid tailliert . . . . .	34	Farbige Besätze . . . . .	66
Überkleid mit Keilen . . . . .	36	Flechtwerk und Fransen . . . . .	66
Überkleid Schürze . . . . .	38	Flickwerk . . . . .	68
Trägerkleid mit Falten . . . . .	39	Zotten . . . . .	69
Trägerkleid mit zwei Keilen . . . . .	40	Naalbinding . . . . .	69
Trägerkleid mit einem Keil . . . . .	41	Nählexikon . . . . .	70
Trägerkleid mit Zierflechten . . . . .	42	<b>Quellenverzeichnis</b> . . . . .	74
Mantel . . . . .	44		
Umhang/Schultertuch . . . . .	46		
Kopftuch . . . . .	47		
Häubchen . . . . .	47		

# Einleitung

Die Zeit der Wikinger übt heutzutage eine große Faszination auf die Menschen aus. Die Kampfeslust und Sinnesfreude der Nordmänner, ihr Geschick als Händler und Handwerker, eine Vielzahl an Göttern sowie eine Welt voller Magie – es ist für jeden etwas dabei. Entsprechend wenig verwundert es, dass sich immer mehr Menschen zu den Wikingermärkten und -veranstaltungen hingezogen fühlen und den Wunsch verspüren, Teil dieser Welt zu werden, und sei es nur für ein Wochenende. Meist bleibt es bei dem Wunsch, da der Materialaufwand enorm ist und nicht jeder das Glück hat, an der Hand von bereits teilnehmenden Freunden oder Bekannten in diese neue alte Welt eingeführt zu werden. Am einfachsten ist es, auf einem Markt Kontakt zu knüpfen oder über das Internet schon existente Sippen anzusprechen. Doch für beide Varianten wird zumindest eine Gewandungsgrundausrüstung benötigt. Dieses Buch soll dabei helfen, eine historisch orientierte outdoortaugliche Gewandung herzustellen.

In der Kunst der Wikinger gibt es wenig menschliche Darstellungen, und auch ihre schriftlichen Aufzeichnungen waren spärlich und bieten wenige Hinweise auf Aussehen oder Kleidung. Die archäologischen Textilfunde sind zahlreich, aber leider oft nur fragmentarisch vorhanden und daher stark interpretationsbedürftig. Während Metall und Stein in der Erde recht gut konserviert werden, sind Gewebe meist so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass über die ursprüngliche Verwendung nur spekuliert werden kann. Zwar sind in den Korrosionsprodukten von metallenen Fibeln oder Gürtelschnallen oft winzige Gewebesparten konserviert, diese lassen aber höchstens auf das verwendete Material schließen, nicht jedoch auf die Form, die die Gewandung hatte. Einige Rekonstruktionen von Gewandungen beziehen sich auf die Lage von metallenen Knöpfen, Fibeln etc., die zum Schließen oder Zusammenhalten von Stoffen gedient haben mögen. Anhand ihrer Lage an oder bei dem Toten lassen sich Rückschlüsse auf mögliche Gewandungsformen ziehen.

Schwierig ist die Rekonstruktion auch, weil weder Geschichtsschreiber noch Bildhauer, Maler o.ä. Künstler eine

Gewandung mit den Augen eines Schneiders gesehen und Näherinnen keine Dokumentationen ihrer Alltagsarbeit angefertigt haben. Die Informationen über außergewöhnliche Ereignisse, wie den Besuch eines Königs, sind immer umfangreicher als die über die Feldarbeit eines Bauern. Das ist heutzutage auch noch so, wie man an der Unmenge von Klatschillustrierten an einem beliebigen Kiosk sehen kann.

Früher änderte sich die Art der Bekleidung in einer Region nur langsam. In der Archäologie wird statt der Bezeichnung „Kleidung“ der Begriff „Tracht“ benutzt, welcher die Beständigkeit besser kennzeichnet. Während in ländlichen Gemeinschaften mit wenig Kontakt zur Umwelt Kleidungsstile über einen sehr langen Zeitraum kaum variierten, war in den großen Handelsstädten wie Ribe oder Haithabu zumindest ein Einfluss der Mode ferner Länder erkennbar.

Es ist also möglich und sinnvoll, Textilfunde auch im Hinblick auf Funde in norddeutschen Mooren, z.B. Damendorf oder Thorsberg, die aus der Zeit vor den Wikinger datieren, oder Funde aus dem grönländischen Eis bei Herjolfsness, die eher aus späterer Zeit datieren, einzuordnen und so vorhandene Informationsbruchstücke zu komplettieren. Auch Erkenntnisse über die Kleidung an weit entfernten Orten wie Byzanz oder Russland, die über den Seeweg die Handelsstädte der Wikinger erreicht haben, können zum Verständnis der Funde beitragen.

Aus den Berichten zeitgenössischer Chronisten, die die Nordlande bereisten, wie z. B. des arabischen Diplomaten Ibn Fadlan oder des Bremer Klerikers und Theologen Adam von Bremen, stammen weitere Erkenntnisse über Aussehen und Lebensgewohnheiten der Wikinger, mit denen sich die archäologischen Funde besser einordnen lassen.

Vieles ist Interpretationssache und wird im Wandel der Zeit und durch neue Erkenntnisse verändert. Selbst Experten sind sich uneins über zahlreiche Fragen, ob z. B. die Schalenfibeln an Frauenüberkleidern brustbetonend getragen wurden, ob die Kleider offen oder geschlossen waren oder ob sie überhaupt Kleider waren und nicht vielmehr so etwas wie rockähnliche Schleppen.

Da nur wohlhabende bis reiche Personen in aufwendigen Gräbern beigesetzt wurden, ist fraglich, inwiefern Grabfunde exemplarisch für diese Zeit gewesen sein können. Kleidung orientierte sich früher noch viel mehr als heute an Stand und Vermögen einer Person und war nicht nur Zierrat, sondern beglaubigte den Träger auch in seinem Beruf und in seinen Rechten. Daher geben die Grabfunde lediglich Aufschluss über das Aussehen einer Oberschicht, während die untere Bevölkerungsschicht und die Sklaven darin nicht repräsentiert werden.

Als im Hafen von Haithabu 1979/80 bei Ausgrabungen Klumpen von Textilien entdeckt wurden, die nach ihrer Verwendung als Bekleidung im Schiffshandwerk weitere Verwendung als Teerquasten oder Lappen fanden, glich dies einer Sensation. Hier handelte es sich endlich einmal um Textilien, die tatsächlich im Alltag so lange getragen worden waren, bis ihr Besitzer sie überlebt hatte. Interessant bei den Funden in Haithabu ist vor allem die bereits vorliegende Zuschneidetechnik. Die Kleidungsstücke waren körperbetont durch ihren Zuschnitt und den Einsatz von Abnähern. Im Gegensatz dazu stehen die weit geschnittenen Kleidungsstücke, deren grobe Form auf dem Webstuhl entstanden war und die man bis dahin mit den Wikingern in Verbindung gebracht hatte.

Auf heutigen Wikingermärkten ist eine große Vielfalt an Gewandungen zu finden, die mehr oder weniger auf historischen Interpretationen basieren. Vieles davon ist aufs Sorgfältigste recherchiert und mit großer Kunstfertigkeit umgesetzt, so dass der Besucher einen guten Einblick in den Alltag der Wikingern bekommt. Ebenso ist die Wikingerdarstellung im Live-Rollenspiel einer der wenigen Bereiche, in denen historische Vorgaben eine große Rolle spielen und die Akteure mehr auf den reichhaltigen Fundus der Geschichte als auf die Welt der Fantasie zurückgreifen.

Als es also darum ging, eine Auswahl an interessanten Gewandungstypen für dieses Buch zu treffen, waren die Vorlieben der Darsteller auf den nordeuropäischen Wikinger-Veranstaltungen ein Orientierungspunkt, ein weiterer war der offizielle Zeitraum der Wikingerverzeit von 793 bis 1066 n. Chr. und ein dritter die Herkunft der Gewandung aus den ursprünglichen Gebieten der Wikingern. Dadurch wurden einige Gewandungsteile ausgeschlossen, die zwar heute auf den Märkten getragen werden, aber genau genommen von der Datierung her eher in die Eisenzeit ge-

hören oder stilistisch gesehen aus dem Orient kommen. Natürlich gibt es dabei auch Ausnahmen, wie z.B. die Thorsberghose, die aus dem 3. Jahrhundert stammt, aber deutliche Parallelen zu einem Fund in Haithabu aufweist. Dagegen werden z.B. Kittel aus der Eisenzeit nicht dargestellt, obwohl sie sicherlich in der Wikingerverzeit auch noch getragen wurden.

Einige Gewandungen wurden aufgenommen, obwohl es keine oder nur sehr vage Hinweise (z.B. stilisierte Abbildungen auf Runensteinen) auf ihre tatsächliche Existenz gibt. Es handelt sich dabei um Gewandungen, die sich einer großen Beliebtheit bei den Darstellern erfreuen und deshalb einfach dazugehören.

Dieses Buch will und kann keinen Anspruch auf historische Authentizität erheben. Es geht vielmehr darum, Wikingerdarstellern das Anfertigen ihrer Gewandung zu erleichtern, um die Vielfältigkeit und das bunte Bild auf den Märkten zu erhalten. Mit den Hinweisen auf verwendbare Stoffe und mögliche Nahtverbindungen ist es für Nähanfänger mit ein wenig Erfahrung in der Modenäherei möglich, eine haltbare sommer- oder winterfähige Kleidung herzustellen. Das Umsetzen der Schnittmuster erfordert zwar etwas Geschick und vor allem Geduld, aber der Erfolg kommt spätestens beim Abstecken.

Die Basisschnittmuster können miteinander kombiniert und durch das Einsetzen von Keilen etc. individuell verändert werden, je nach gewünschter Form und Stilrichtung. Viele Kombinationen sind möglich, je nachdem, wie es dem Träger gefällt und wie es in die dargestellte Zeit und Region passt. Ob ihr einen Skalden, Hetman, Sklaven, Handwerker, eine Seherin, eine Bauersfrau oder eine reiche Händlerin spielen wollt, die Schnitte lassen sich durch ihre Details und die Auswahl des Materials und der verwendeten Verzierungen an den jeweiligen Stereotyp anpassen.

## GESCHICHTE DER WIKINGER

Als die Schiffsbesatzung eines norwegischen Langschiffes auf dem Sandstrand der englischen Insel Lindisfarne (Holy Island) anlandete, ahnte keines ihrer Mitglieder, dass dieser Tag in die Geschichte eingehen sollte. Die bärtigen Riesen aus dem hohen Norden, die mit nackten Beinen und die Namen ihrer Götter brüllend die Mauern des Klosters

Lindisfarne stürmten, mussten den dortigen Mönchen wie leibhaftige Dämonen vorkommen. Sie verwüsteten die Insel und das Kloster, raubten, mordeten und plünderten. Blitzschnell ging dieser Überfall vonstatten, und bereits nach wenigen Stunden verließen die Fremden mit reicher Beute an goldenen Reliquien und Sklaven die Insel wieder. Wie ein Spuk verschwanden die Schiffe, und zurück blieb ein Trümmerfeld. Die Norweger begaben sich mit ihrer Beute auf den Weg in die Heimat und erzählten von dem leicht verdienten Gold und ihren Heldentaten.

Dieses war zwar nicht der erste bekannte Überfall der Piraten des Nordens, aber er zählt als Beginn einer 300 Jahre andauernden Heimsuchung, der Wikingerverzeit.

Das Wort „Wikingern“ stammt vermutlich von den Begriffen „fara i viking“ („auf Viking fahren“) oder auch „i vikingu“ („auf Beutefahrt“) ab. „Vikingr“ wurden die Männer genannt, die auf Beutefahrt fuhren. Die ursprüngliche Entstehung des Wortes „Viking“ ist jedoch ungeklärt. In zeitgenössischen und späteren Beschreibungen von nicht-skandinavischen Chronisten wurden den Wikingern viele weitere Namen gegeben. Sie wurden Barbaren, Piraten, Heiden, Normannen, Seeräuber oder auch einfach nur Dänen genannt. Sie landeten an den Küsten der zum Wasser hin ungeschützten Städte und Siedlungen, unsichtbar für die Bewohner, kreisten die Städte ein und verschwanden innerhalb kürzester Zeit mit reicher Beute.

Der Überfall auf das Kloster bildete den Anfang einer endlosen Kette von Raubzügen, die die Wikingern an die Küsten Englands, Irlands, Frankreichs, aber auch Spaniens, Russlands und der Ukraine brachten. Das Kloster Lindisfarne sollte in den kommenden Jahren noch so oft von den Langbooten der Wikingern überfallen werden, dass es im Jahre 875 zunächst aufgegeben wurde und der Bischof Eardulf und seine Mönche die Insel verließen. Vermutlich hat eine ganze Reihe von Tatsachen dazu geführt, dass so viele Skandinavier sich an den Wikingerverfahrten beteiligten. In Norwegen und auch in Schweden sind Ruderboote ein wichtiges Transportmittel, und in Ländern, die von Fjorden und Seen durchzogen sind und deren Bevölkerung vorwiegend an den Küsten wohnt, mag das Boot ein wichtigeres Fortbewegungsmittel als z.B. ein Ochsenkarren gewesen sein. Als dann Segel für diese Boote entwickelt und sie somit hochseetauglich

wurden, waren die kriegerischen Raubzüge nicht mehr nur auf das Heimatgebiet beschränkt, sondern auch die entfernten reichen christlichen Länder konnten „besucht“ werden. Die Schiffe waren wendig und schnell und hatten so wenig Tiefgang, dass sie imstande waren, selbst flache Flüsse zu befahren.

Die erbeuteten Schätze brachten die Beutefahrer nach Skandinavien, wo bald Handelsmetropolen wie Ribe (Dänemark), Haithabu (Schleswig-Holstein) und Birka (Schweden) entstanden. Dort nahm der Handel in den Rest der Welt zu, Handelsbeziehungen wurden aufgenommen, die Städte wuchsen, und bald waren die Wikingern nicht mehr nur als Beutefahrer, sondern auch als gewitzte Händler bekannt. In den Städten wurde alles vertrieben, was das Herz begehrte: Felle und Bernstein aus dem Norden, Seide und Brokat aus dem Osten. Weine, Gewürze, Sklaven, Waffen – es gab wenig, womit nicht gehandelt wurde. Da in einem Großteil Nordeuropas eine einheitliche Sprache, das Altnordische, gesprochen wurde, war eine gute Basis für einen breiten Handel gegeben.

Aber nicht für alle Wikingern war die Beutefahrt der Lebensinhalt. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wurden Island, Grönland sowie Teile von Russland, England, Frankreich (Normandie) und Irland von Wikingern besiedelt. Zum Teil erfolgte dieses friedlich, häufig wurde das Land aber auch erst von nordischen Heeren erobert. Im Laufe der Jahrzehnte gab es erbitterte Kämpfe zwischen den nordischen Herrschern und ihren jeweiligen Verbündeten und dem Rest der Welt.

Als das Ende der Wikingerverzeit wird für gewöhnlich das Jahr 1066 gesetzt, in dem der Norweger Harald der Harter mit seiner Englandinvasion scheiterte und der normannische Herzog Wilhelm der Eroberer wenig später bei der Schlacht bei Hastings England eroberte. Zu dieser Zeit hatten die Beutezüge stark nachgelassen, die nordischen Herrscher hatten sich politisch den europäischen Regimes angeschlossen, die Wikingern hatten Odin und Thor abgeschworen und waren christianisiert worden.

Aber ihre Beutefahrten, ihr Expansionsdrang, der Mut und die Unverfrorenheit, mit der sie alle bis dahin geltenden Regeln von Handel, Landnahme, Besiedelung etc. auf den Kopf gestellt hatten, machten sie legendär und unvergessen.

## AUSSEHEN UND BEKLEIDUNG DER WIKINGER

Die Wikinger sind nach zeitgenössischen Berichten „groß wie Dattelbäume“ und „mit einem vollkommenen Körperbau“ gesegnet gewesen (Ibn Fadlan). Nach Skelettmessungen betrug die durchschnittliche Größe eines Nordmannes 174 cm, das war immerhin einen halben Kopf größer als ein zeitgenössischer Europäer und einen ganzen Kopf größer als ein Araber dieser Epoche. Haupthaar und Bärte waren wohl meist blond oder rot, wie es auch heute noch in Skandinavien Tendenz ist, ihre Haut gebräunt in einem schönen Goldton.

Die Wikinger schmückten sich gern mit Ketten aus Glasperlen, Bernstein oder Halbedelsteinen. Ihre Kleidung wurde mit einfachen Fibeln aus Bronze oder auch fein gearbeiteten aus Gold oder Silber zusammengehalten. In den Gräbern fanden sich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen silberne Halsringe, die wohl auch als Zahlungsmittel dienten. Die Ledergürtel hatten Metallschnallen zum Verschießen und Metallenden als Zierrat. An den Gürteln wurden persönliche Utensilien oder auch Schlüssel getragen.

Die unterste Schicht der Sklaven, der Armen und der Unfreien trug vermutlich nur die nötigste Bekleidung. Ein Kleidungsstück aus grober, ungefärbter Wolle mit einem weiten Schnitt, der das Arbeiten erleichterte und dankbar zu vergrößern, zu verkleinern und zu flicken war, mochte da genügt haben. Glücklicherweise konnte sich wohl schätzen, wer das abgelegte, häufig geflickte und gestopfte Gewand eines wohlhabenden Händlers ergattern konnte. In ländlichen Gebieten hat sich vermutlich auch die germanische Kleidung, deren rechteckige Formen bereits auf dem Webstuhl entstanden und die dann nur noch zusammengenäht wurde, noch lange gehalten.

An den Beinen trug ein Wikingermann zum Beispiel wollene Gamaschen oder auch Langstrümpfe, die bis zu den Knien oder sogar bis zur Mitte der Oberschenkel gingen. Befestigt wurden die langen Gamaschen mit Lederbändern. Auch lange wollene Hosen mit eng anliegenden Beinen und einem weiten Gesäßteil wurden getragen. Wickelgamaschen, mit Bändern gebunden oder mit kleinen Haken zusammengehalten (ähnlich wie bei einem Verband), sorgten für besseren Halt und gaben im Winter zusätzliche

Wärme. Ob diese Beinbekleidung Fußteile hatte oder nicht, ist ungeklärt, in Funden der Eisenzeit gab es beides. Vielleicht hing dies aber auch davon ab, wem die Beinlinge gehörten. Für einen Ruderer, der mit seinen Füßen immer in den Pfützen im Bootsrumpf stand und der durch Wasser waten musste, um das Boot am Strand festzumachen, dürften Fußteile ziemlich hinderlich gewesen sein.

Es gab auch einen weiten Hosentyp. Nach zeitgenössischen Abbildungen waren diese Hosen unterschenkel- oder sogar nur knielang. Ob es sich dabei um die extrem weiten Pumphosen, wie sie z. B. von den Rus getragen wurden, oder nur um eine bequem weite Hosenform handelte, ist ungewiss. Auf jeden Fall waren die sehr weiten Pumphosen vermutlich der Oberschicht vorbehalten, da sie aus äußerst fein gewebten Wollstoffen angefertigt wurden und auch der immense Stoffverbrauch von großem Reichtum zeugt. Teilweise waren die Hosen der Wikinger zwei- oder mehrfarbig (z. B. vorne rot und hinten gelb-grün) und bestanden unter Umständen auch aus zwei Stofflagen, vielleicht, um bauchiger zu wirken. Da zweifarbige Gewänder, deren Einzelteile unterschiedliche Farben hatten, auch in nordischen Sagen auftauchen, lässt sich dieser Stil möglicherweise auch auf andere Gewänder übertragen.

Über der Hose trug der Wikinger eine Tunika oder einen Kittel aus Leinen oder Wolle, dessen Rockteil sich durch Keile oder Trapeze erweiterte, oder der durch Schlitze Beinfreiheit beim Reiten, Kämpfen und Arbeiten ließ. Die Tunika reichte, je nach Epoche, bis zur Hüfte oder bis zu den Knien. Generell kann man sagen, dass die Tuniken im Laufe der Zeit immer länger wurden. Ähnlich wie die untere Tunika war die Obertunika geschnitten, allerdings eher anliegend und meist aus Wolle oder Loden gearbeitet. Eine solche Tunika könnte auch aus einem sehr langflorigen Material oder sogar aus einem Wollstoff, mit Zotten besetzt, bestanden haben. Da dieser Tunika die Funktion eines Mantels zugeordnet wird, kann sie auch gefüttert oder sogar noch mit einem Futter aus Daunen und Federn versehen worden sein. Beide Tuniken wurden meist über den Kopf gezogen, können aber auch eine Öffnung vorn gehabt haben. Am Hals waren die Tuniken weit oder eng anliegend mit einem kleinen Schlitz, der mit einer Spange verschlossen wurde. Besätze aus Fell oder aufgerauter Wolle, Brettchenborte und Stickereien



verschiedene Schuhtypen

machten den Unterschied zwischen einem reichen und einem armen Mann aus. Die prachtvollsten Tuniken sind mit Fellen besetzt, mit Seide und Gold- und Silberbändern sowie Stickereien verziert.

Eine sinnvolle Ergänzung für diese Tuniken sind eine Kapuze oder auch eine Gugel. Während eine Kapuze nur knapp über den Nacken hinausgeht, reicht eine Gugel bis über die Schultern und bietet so auch der Schulterpartie Schutz vor feuchter Witterung. Eine Kapuze kann theoretisch auch unter einer Obertunika oder einem Wams getragen werden, was an der See den Vorteil hat, dass der Wind dem Träger nicht ständig den vorderen Latz ins Gesicht bläst. Kopfbedeckungen wie Kappen oder Mützen gab es sowohl aus Leinen (ein praktischer Schutz vor der Sommersonne) als auch aus Pelz, Leder oder mit Zotten versehen als Wärme spendende Gewandungsteile im Winter.

Reiche Wikinger trugen unter Umständen auch einen Klappenmantel, mit Pelzen besetzt und edel verziert. Im Winter sorgte ein prunkvoller Rechteckmantel bei den obersten Wikingern für zusätzliche Wärme und stellte ihren Reichtum zur Schau.

Die Wikingerfrau trug ein leicht tailliertes knöchellanges Kleid aus Wolle oder Leinen. Unter Umständen kann dieses Kleid auch Abnäher gehabt haben, die die Figur zusätzlich betonten. Je weniger die Trägerin gezwungen war, harter körperlicher Arbeit nachzugehen, desto enger dürfte dieses Kleid gewesen sein. Über diesem Kleid wurde ein Trägerkleid getragen, dessen vordere und rückwärtige Träger mit Broschen oder Fibeln auf Brusthöhe miteinander verbunden wurden. Zwischen den beiden Fibeln hingen Ketten oder Bänder, an denen Perlen und Zierden befestigt waren. Diese Kleider gibt es in diversen Variationen, mit oder ohne Keile, vorne offen oder geschlossen, seitlich geschlitzt oder zugenäht.

Reiche Wikingerfrauen trugen darunter ein Unterkleid aus gefälteltem Leinen und darüber einen Gürtel mit Schlüsseln und einer kleinen Waage zum Abwiegen des Hacksilbers.

Im Freien sorgte eine mantelähnliche knöchellange Obertunika, die aus gefütterttem Loden oder Filz bestand und teilweise eine Einlage aus Daunen und Federn besaß, für Wärme und Schutz vor regnerischem Wetter.

Bevor ihr mit dem Nähen anfangt, macht euch mit den Begriffen aus dem Nählexikon vertraut. Ihr müsst euch nicht alles merken, solltet aber die Fachausdrücke schon einmal gelesen haben.

# Gewandungen Mannsvolk

## TUNIKA MIT KEILEN

SCHWIERIGKEIT: KÖNNER



Diese Tunika ist eines der am häufigsten anzutreffenden Kleidungsstücke auf Wikingermärkten und bei Museumsdarstellungen. Die Rekonstruktion ist angelehnt an Textilfragmente, die im Hafen und im Gräberfeld von Haithabu gefunden wurden. Die Schnittform ist recht modern und unterscheidet sich von Tuniken bzw. Kitteln aus der Eisenzeit vor allem durch diverse Rundungen. Sie weist einen runden Halsausschnitt mit Schlitz auf, der mit einem Besatz verstärkt werden kann. Nach Geschmack kann der Besatz auch nach außen umgeklappt und dort vernäht werden.

Die Ärmel sind am Unterarm enger geschnitten. Die Armausschnitte sind angerundet und die Ärmelkugeln entsprechend rund geschnitten.

Die Tunika bekommt eine bequeme Weite durch den Einsatz von seitlichen Keilen. Besonders Kämpfer bevorzugen diese Tunika in einer Variante mit je einem weiteren Keil vorne und hinten mittig.

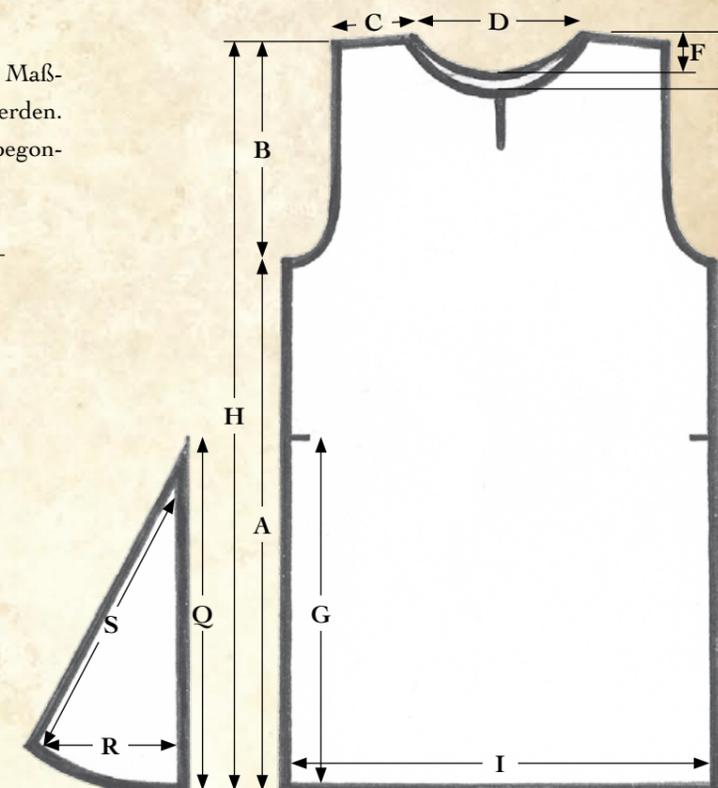
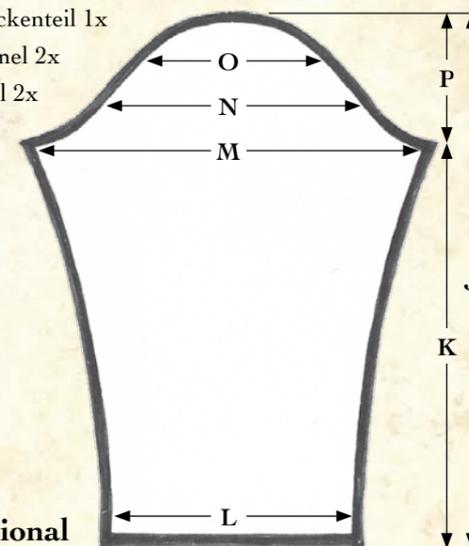
Dieser Schnitt eignet sich auch für festere Materialien wie z. B. schwere Wollstoffe oder Loden. Meist wird diese Tunika aber aus Leinen angefertigt.



### Schnitt

Der Schnitt ist in Größe M dargestellt. Mithilfe der Maßtabellen muss ein individueller Schnitt erarbeitet werden. Bei der Schnittmustererstellung wird mit Maß A begonnen, gefolgt von Maß I.

- Vorderteil 1x
- Rückenteil 1x
- Ärmel 2x
- Keil 2x



### Optional

- Besatz
- Keil 2x (mittig vorn und hinten)

### Material

- Leinen, 230–280 cm x 150 cm Stoffbreite

### Zuschnitt

Stoff längsseits falten, damit er doppelt liegt. Schnittmuster auf den Stoff legen und mit Stecknadeln feststecken. Mit einem Kreidestift die Schnittlinien markieren. Nicht die Nahtzugaben vergessen! Schnittmusterpapier herunternehmen und den Stoff an den Kreidelinien entlang ausschneiden. Die Vorder- und Rückseite der Tunika haben zwei verschiedene Halsausschnitte. Die Rückseite der Tunika aus dem doppelt gelegten Stoff einmal ausschneiden. Einen Teil beiseitelegen und bei dem zweiten Teil die tiefere Rundung der Vorderseite und den Schlitz ausschneiden. Der Keil muss zweimal im Stoffbruch ausgeschnitten werden.

### Nähanleitung

Vorder- und Rückenteil an der Kante A bis zum Passzeichen für den Schlitz zusammennähen. Seitliche Keile einsetzen. Die Schulternähte von Vorder- und Rückenteil zusammennähen. Ärmelnähte schließen. Ärmel einsetzen. Tunika säumen. Halsausschnitt mit einem Besatz verstärken oder mit einem Rollrand säumen.

### Variante

Wenn ihr einen schmaleren Keil wünscht, dann verändert den Wert R entsprechend. Solltet ihr zwei weitere Keile bevorzugen, schneidet den Stoff an Vorder- und Rückseite vom unteren Saum mittig bis zur Länge Q ein und fügt je einen weiteren Keil ein (siehe Nählexikon: Keil einnähen).

Ein Besatz kann auf Wunsch laut Anleitung (siehe Nählexikon: Verstärken) angefertigt werden.

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S
S	65	23	12	18	7	4	40	88	51	63	50	28	45	30	20	13	40	20	40
M	65	24	13	18	7	4	40	89	56	64	50	29	50	32	21	14	40	20	40
L	70	26	13	20	8	5	45	96	60	65	50	30	55	34	22	15	45	20	45
XL	70	27	14	20	8	5	45	97	62	67	50	32	60	36	23	17	45	20	45

Alle Maßangaben in Zentimeter

# ÜBERKLEID MIT KEILEN

SCHWIERIGKEIT: EXPERTE

Das taillierte Überkleid entspricht in der Beschreibung weitestgehend dem taillierten Unterkleid. Es ist eine edlere Variante desselben und sollte aus feiner Wolle gearbeitet werden. Vier Keile geben dem Rock einen zusätzlichen Schwung, und andersfarbige Besätze am Ausschnitt und den Ärmeln ziehen die Blicke auf sich. Eine Taillierung hebt die Figur der Trägerin positiv hervor.

Wenn das Überkleid in Verbindung mit dem taillierten Unterkleid getragen wird, sollte es etwas weiter gearbeitet werden, damit die Kleider lose aufeinander liegen.

## Schnitt

Mithilfe der Maßtabellen muss ein individueller Schnitt erarbeitet werden. Bei der Schnittmustererstellung wird mit Maß A begonnen, gefolgt von Maß B.

- Vorderteil 1x (im Stoffbruch)
- Rückenteil 2x
- Ärmel 2x
- Keile 4x
- andersfarbige Besätze

## Optional

- Brosche zum Verschließen des Schlitzes

## Material

- Wolle, 420 cm x 150 cm  
Stoffbreite

## Zuschnitt

Stoff längsseits falten, damit er doppelt liegt. Schnittmuster auf den Stoff legen und mit Stecknadeln feststecken. Mit einem Kreidestift die Schnittlinien markieren. Nicht die Nahtzugaben vergessen! Schnittmusterpapier herunternehmen und den Stoff an den Kreidelinien entlang ausschneiden.



Am Vorderteil den Schlitz für den Keil und den Schlitz am Ausschnitt (siehe *Näblexikon: Ausschnitt mit Schlitz*) einschneiden. Die Besätze aus andersfarbigem Stoff zuschneiden (siehe *Farbige Besätze*).

Vier Keile anfertigen (siehe *Näblexikon: Keile zuschneiden/einnähen* oder nach Schnittmuster).

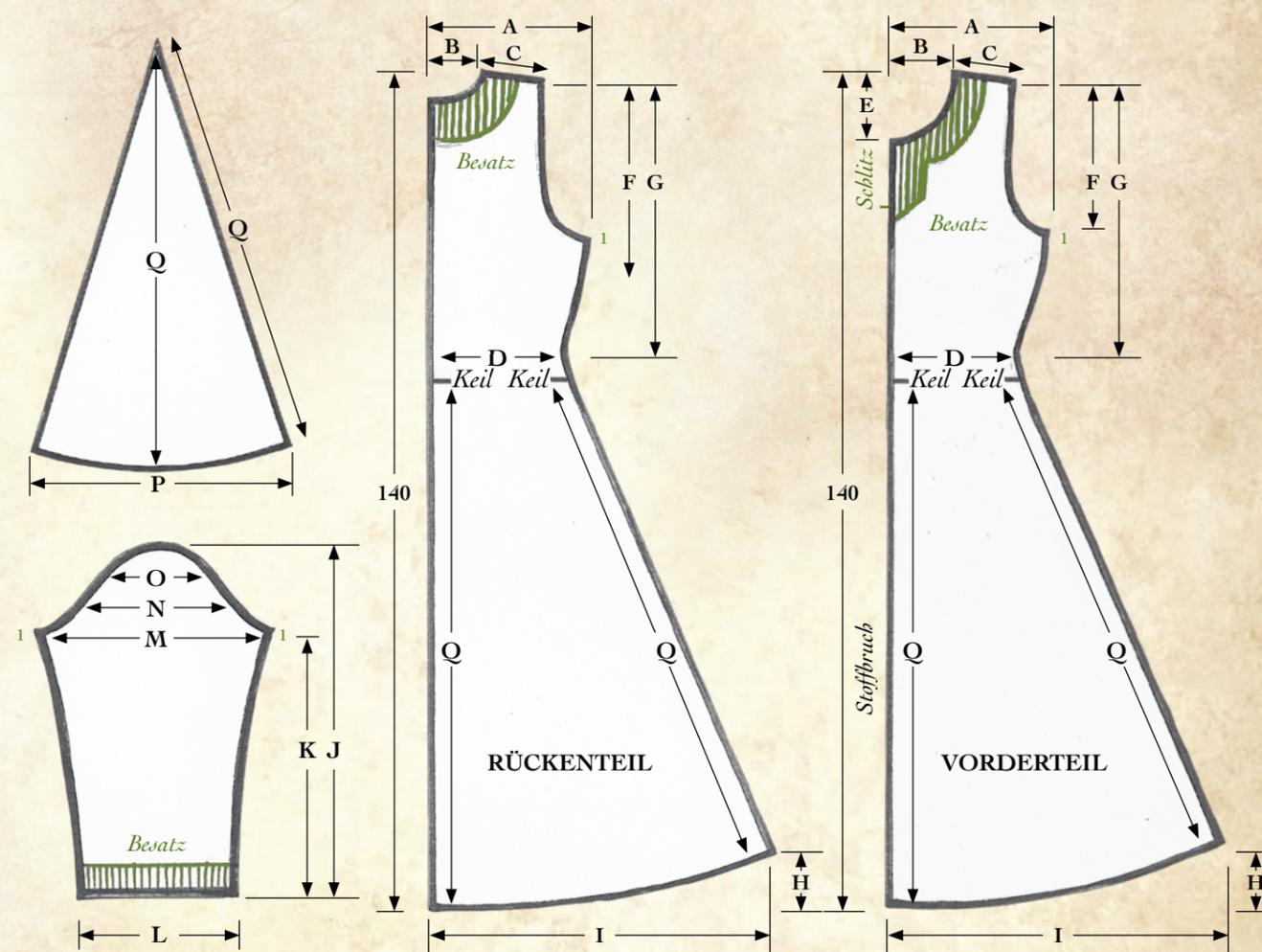
## Nähanleitung

Die offene Naht des Rückenteils bis zur Keilmarkierung schließen. Vorder- und Rückenteil an den Schulternähten

zusammennähen. Die Seitennähte des Vorder- und Rückenteils bis zur Keilmarkierung und die Seitennähte der Ärmel schließen. Keile und Ärmel einsetzen. Kleid und Ärmel abstecken und säumen. Den Halsausschnitt entweder mit einem Besatz verstärzen (siehe *Näblexikon: Verstärzen*) oder mit einem Rollrand säumen.

## Variante

Schneidet die Keile aus demselben Material zu wie den Besatz.



	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q
S	23	11	8	18	10	21	42	9	55	59	45	25	39	26	17	61	93
M	25	12	8	20	10	22	42	9	55	60	45	26	41	27	18	61	93
L	27	12	9	22	10	23	42	9	55	61	45	26	43	28	19	61	93
XL	29	13	9	25	10	24	42	9	55	62	44	26	45	29	20	61	93

Alle Maßangaben in Zentimeter

## FARBEN

Für die gewählte Gewandung sollte eine typische materialabhängige Farbe bevorzugt werden. Im Einzelhandel findet ihr eine nahezu unerschöpfliche Auswahl an Stoffen und Farben. Aber nicht alle Kombinationen eignen sich für die Herstellung von Gewandungen. Für Leinen- und Hanfstoffe solltet ihr Pastelltöne (Hellgelb, Hellblau, Rosa, Hellorange, Hellbraun) wählen. Leinen lässt sich schlecht färben, und selbst industrielle Färbungen sind nicht besonders lichtecht und haben einen hohen Abrieb.

Besonders schön sind natürlich die handgefärbten Stoffe in Naturfarben. Es gibt Färbereien, die mit den al-

ten Methoden färben und euch einen einzigartigen Stoff herstellen können. Solltet ihr im Bereich der Living History aktiv sein, hilft es vielleicht weiter, wenn ihr euch über das Klima und die Bodenbeschaffenheit der jeweiligen Region und Zeit informiert, um einschätzen zu können, mit welcher Wahrscheinlichkeit welche Färbemittel verwendet wurden. Solltet ihr euch unsicher sein, wählt den Stoff in seiner natürlichen Färbung (siehe *Stoffarten*). Die natürlichen Stoffe entwickeln ihren besonderen Charme vor allem dann, wenn ihr sie mit einer bunten Brettchenborte oder einer schönen Stickerei verziert.

## NÄHEN DES KLEIDUNGSSTÜCKES

**B**evor ihr eure zugeschnittenen Stoffteile zusammennäht, legt euch neben dem Arbeitsmaterial auch etwas zur Nervenberuhigung zurecht. Solltet ihr Teile falsch zusammengenäht haben, der Faden zum dritten Mal gerissen oder ihr einfach nur völlig genervt sein, knabbert ein paar Nüsse oder Schokolade und macht erst nach einer kleinen Pause weiter. Nähen braucht auch Übung, und im Laufe der Zeit wird es euch immer schneller und besser gelingen, eine individuelle Gewandung anzufertigen.

bietet es sich an, Fäden aus demselben Material wie dem benutzten Stoff zu nehmen. Das kann Stopfgarn oder Sockenwolle sein, ihr könnt aber auch Schussfäden nehmen, die vorsichtig aus einem Reststück Stoff gezogen werden. Achtet darauf, dass sich Polyestergarne nicht färben lassen. Solltet ihr in Erwägung ziehen, das Kleidungsstück nach dem Nähen noch zu färben, nehmt unbedingt Naturgarn z. B. aus Baumwolle.

Als besonderes Handnähzubehör solltet ihr euch Folgendes zurechtlegen:

Stopfnadeln (da passen die dicken Garne besser durch) oder Sticknadeln mit Spitze, Leinen- oder Wollgarn (auf die Waschbarkeit achten), kleine Schere.

## ALLGEMEINES

Als Arbeitsmaterial solltet ihr euch zurechtlegen:

Stoffschere, Nahttrenner, Kreidestift, Lineal, Kurvenlineal, Winkel, Maßband (mit Loch, damit man es als Zirkel benutzen kann), Nähnadeln, Stecknadeln (bügelfest), Bügelbrett, Ärmelbrett, Dampfbügeleisen, Sprühflasche für Wasser und Packpapier, Papiertischdecke (auf der Rolle, mindestens 80 cm breit) oder Schnittmusterpapier. Behandelt euer Arbeitsmaterial mit Sorgfalt, damit das Nähen ungestört vor sich gehen kann.

## NÄHEN MIT DER HAND

Solltet ihr euch mit eurer Nähmaschine nicht sehr gut auskennen, näht die Gewandungen lieber mit der Hand. Das schont die Nerven und macht das Kleidungsstück mit jedem Nadelstich kostbarer. Zum Nähen mit der Hand

### Handstiche

#### Saumstich/Staffierstich

Wird eigentlich benutzt, um Futter einzunähen, lässt sich aber auch gut für unsichtbare Säume verwenden. Vor allem bei weichen bzw. grob gewebten Wollstoffen ist der Staffierstich besser geeignet als der Hexenstich, da er den Saum glatt an den Oberstoff heranzieht. Bei diesem Stich werden immer nur wenige Fäden des Obermaterials erfasst, dadurch wird er von der Oberseite fast unsichtbar.

#### Heftstich

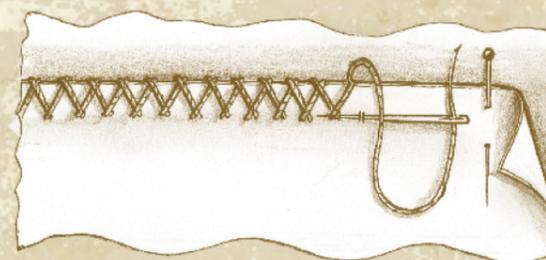
Ist ein nicht sehr haltbarer Stich, gut geeignet für Markierungen oder um Stoffstücke zu verbinden, auf denen kein Druck lastet. Er eignet sich gut für das Verbinden der Stoffstücke für eine erste Anprobe oder zum Raffén/Rüschén.



Überwendlingsstich



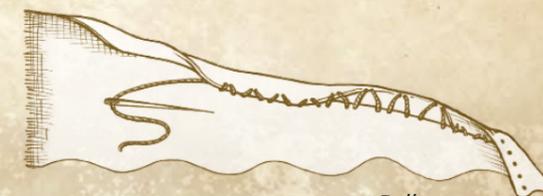
Heftstich



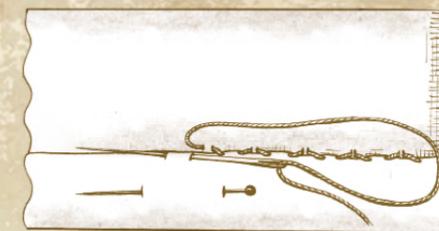
Hexenstich



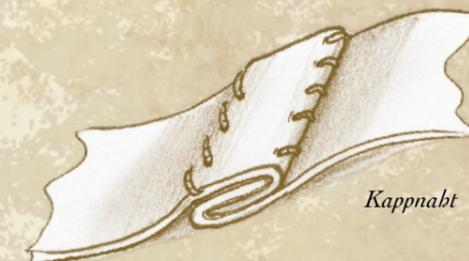
Rückstich



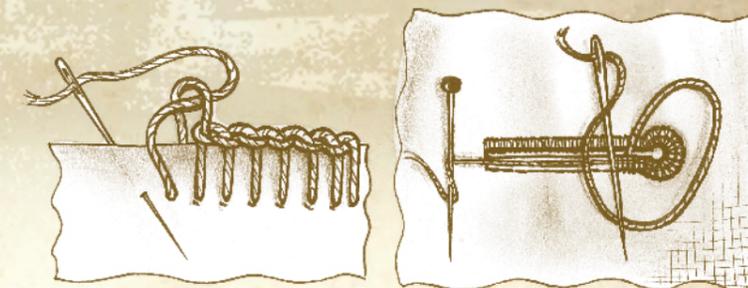
Rollsaum



Saumstich/Staffierstich



Kappnaht



Knopflochstich

#### Rückstich

Wird für alle Nähte verwendet. Er ist stabil und geht einigermaßen schnell.

#### Hexenstich

Kann sowohl für unsichtbare Säume als auch als Zierstich verwendet werden.

#### Rollsaum

Ist ein Saumstich bzw. eine Kantenversäuberung für sehr feine Stoffe.

#### Knopflochstich

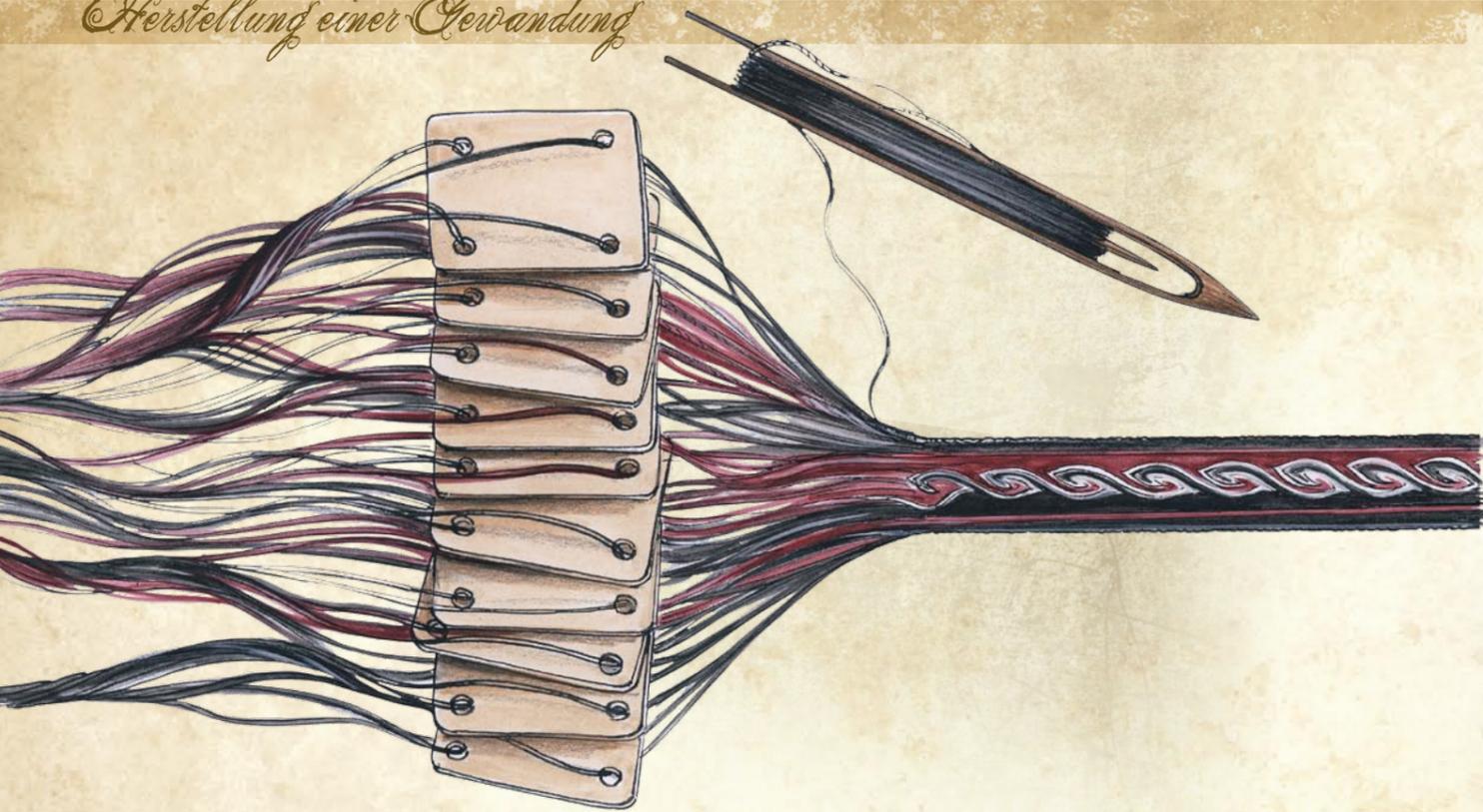
Dieser Stich eignet sich, wenn er rund ausgeführt wird, gut für Schnürungen oder oval auch für Knöpfe oder kleine Fibeln.

#### Kappnaht

Ist eigentlich kein einzelner Stich, sondern die Verbindung von zwei Arbeitsschritten. Zunächst werden die beiden Teile mit einem Rückstich zusammengenäht, so dass ca. 1 cm Rand übrig bleibt. Dann wird der untere Rand auf 0,5 cm abgeschnitten. Der obere Rand wird um den unteren herumgeklappt und mit Rückstichen festgenäht. Diese Naht eignet sich besonders, um Stoffe fest und strapazierfähig miteinander zu verbinden.

#### Überwendlingsstich

Ist ein Stich zur Kantenversäuberung. Wenn er sehr fein ausgeführt wird, reicht er auch aus, um zwei Kanten miteinander zu verbinden.



Vor dem Anbringen der Borte solltet ihr diese waschen und vorsichtig dämpfen, damit sie euch nicht bei der ersten Wäsche einläuft oder womöglich abfärbt. Erkundigt euch bei der Weberin nach der Notwendigkeit einer Vorbehandlung.

Bretchenborte muss mit der Hand angenäht werden. Durch maschinelle Nähte verderbt ihr den schönen Effekt, den die grobe Webstruktur hinterlässt. Vorzugsweise be-

nutzt ihr dazu eine dünne Sticknadel ohne Spitze. Damit stecht ihr parallel zur Webrichtung vorsichtig zwischen den Fäden ein und näht die Borte mit einem Heftstich an. Der dünne Faden verschwindet dann zwischen den Kettfäden der Borte und das gleichmäßige Webbild bleibt erhalten.

Näht immer den äußeren Rand zuerst an. Sonst kann es passieren, dass die Borte beim Nähen der zweiten Naht spannt.



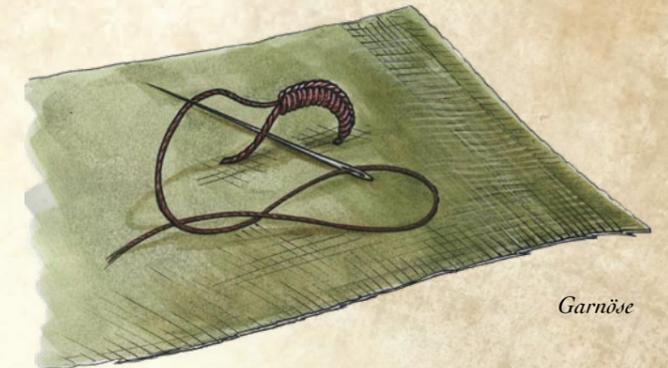
## VERSCHLÜSSE

Die meisten Gewandungen der Wikinger wurden gegürtet oder mit Fibeln/Broschen in Form gebracht. Es gab jedoch auch Oberteile, die mit Knöpfen versehen waren, bzw. bei denen sich der Tragekomfort durch Knöpfe deutlich erhöht, wie z.B. Kaf-tane oder Klappenmäntel.



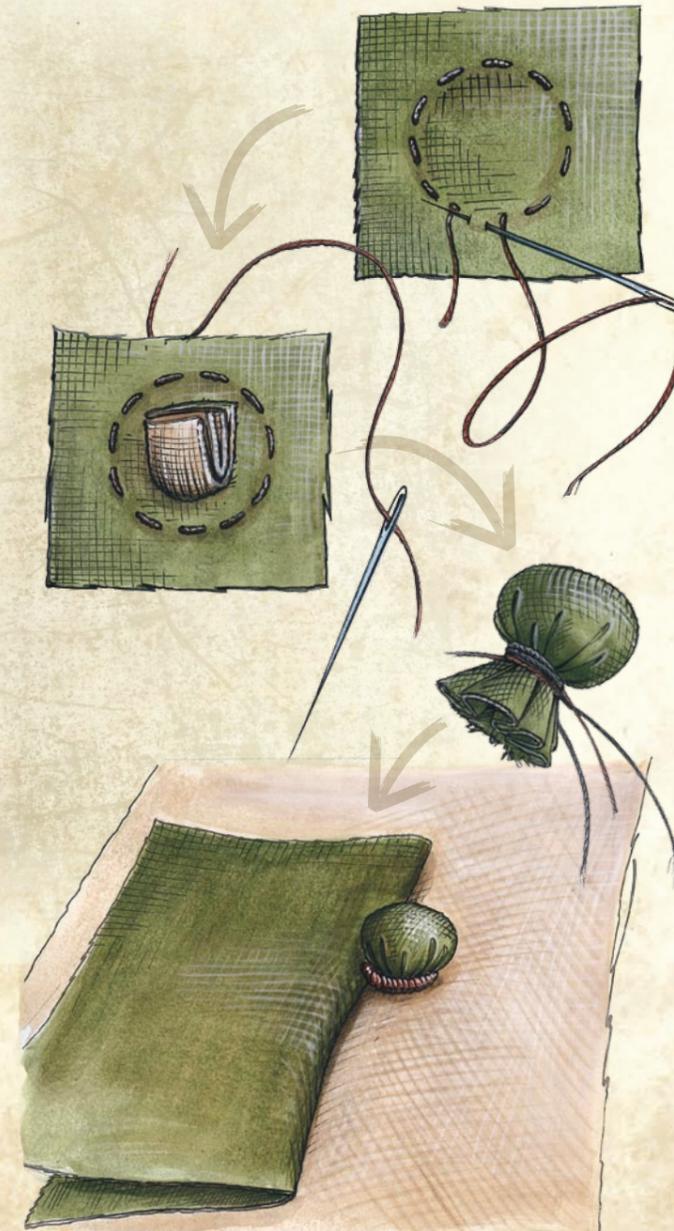
Neben einem einfachen Zuschnitt von Holz- oder Leder-scheiben ist auch eine recht einfache Herstellung aus Stoff möglich. Die kugeligen Knöpfe, die auf diese Weise entstehen, fügen sich harmonisch in ihren Hintergrund ein, sofern sie aus demselben Material gearbeitet sind.

Als Gegenstück zu diesen Knöpfen könnt ihr handgestickte Knopflöcher oder Garnösen benutzen. Beide werden auf eine ähnliche Weise gearbeitet. Wenn ihr die Garnösen in einer Falte verschwinden lassen wollt, benutzt Knopflochgarn, ansonsten bietet es sich hier an, einen Schussfaden aus dem Stoff zu ziehen und diesen zu benutzen. Garnösen sehen am besten aus, wenn die Saumkanten aufeinanderstoßen.



Garnöse

Solltet ihr sie überlappend bevorzugen, verwendet möglichst Knopflöcher.



Knopfloch

Beim Anfertigen von handgestickten Knopflöchern ist es wichtig, das Stoffstück immer so zu drehen, dass ihr stets aus derselben Perspektive auf die Stickerei blickt, dann wird das Stickbild gleichmäßiger und das Knopfloch schön rund.

Auch bei der Verwendung von Fibeln solltet ihr die Einstichlöcher mit einer Stickerei umfassen. So reißt der Stoff nicht aus und die gestickte Öse gibt der Fibel mehr Halt.

Ob Hetman, Handwerker, Sklave, Seherin oder Bauersfrau – *Gewandungen der Wikinger* bietet Wikingerdarstellern einen Leitfaden zur Herstellung detailreicher Gewandungen für unterschiedliche Rollen, Zeiten und Regionen. Das Buch enthält zahlreiche Basisschnittmuster für die Kleidung von Männern, Frauen und Kindern mit vielen individuellen Kombinationsmöglichkeiten. Auch Informationen zu Materialien und Nähetechniken kommen nicht zu kurz, so dass selbst Nähanfänger mit nur wenig Erfahrung in die Lage versetzt werden, haltbare sommer- oder winterfähige Kleidung herzustellen.



24,90 Euro

ISBN 978-3-938922-44-6



9 783938 922446